

## Zur Frage des Wirkens Johann Lukas Krackers und seines Kreises in der Slowakei

ANNA PETROVÁ-PLESKOTOVÁ

Der vor kurzem verflossene 190. Todestag Johann Lukas Krackers (1717–1779) erinnert abermals an die Schuld, die die Kunstgeschichte diesem prominenten Repräsentanten der mitteleuropäischen spätbarocken Malerschule gegenüber trägt.<sup>1</sup> Kracker, der Sprosse einer wiener Bildhauerfamilie, seinen Vorfahren nach aus Jiřetín (Georgental) in Böhmen stammend, Autor monumentaler Fresken und Altarbilder des mährischen, tschechischen und slowakischen Barocks, war in der Schlussphase seiner künstlerischen Laufbahn hauptsächlich im Dienste des Bischofs von Eger, dem grosszügigen

Mäzen Karl Esterházy tätig. Er hinterliess Werke, die sich praktisch in allen Ecken und Enden des ehemaligen habsburgischen Reiches befinden, einschliesslich in Slowenien, Siebenbürgen und auch im eigentlichen Österreich. Mit seiner Auffassung, die auf Umwegen durch Vermittlung der Wiener Schule und der trogerschen Lektion bis zur Lehre an die grossen Werke der venezianischen Meister des Settecento – ja bis Piazzetta, Sebastiano Ricci, Benkovich, Pittoni und dem seiner Kompositionen nach an den schöpferisch grosszügigen Giovanni Bapt. Tiepoli reicht, repräsentiert Kracker mit



1. Johann Lukas Kracker,  
*Der hl. Josef,  
der Pflegevater,*  
Tondo am Altaraufsatz  
des Altars des hl.  
Johann von Nepomuk  
in der ehemaligen  
Minoritenkirche  
in Nižná Šebastová,  
um 1754, Öl